

nämlich Papendick, Gebhardt, Rickmers, Jung. Für keinen derselben war eine Einigung zu erzielen. In dieser Lage kam man auf den Gedanken, den Fürsten Bismarck aufzusuchen und von allen anderen Kandidaturen abzusehen. Dieser Vorschlag gelangte zur Annahme. Auf eine erste telegraphische Anfrage bei dem Fürsten Bismarck erfolgte allerdings eine ablehnende Antwort. Inzwischen ist noch eine zweite Anfrage an den Fürsten Bismarck gelangt, und man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß Fürst Bismarck sich nunmehr zur Annahme des Mandats bereit erklären wird.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Vom 1. März ab findet der für den inneren deutschen Verkehr eingeführte ermäßigte Portofaß von 5 Pf. für Drucksachsendungen im Gewicht von über 50 bis 100 g einschließlich auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn Anwendung.

— In Bayern werden aus Anlaß des 70jähr. Geburtstages des Prinz-Regenten Luitpold in allen Orten großartige Vorbereitungen zur festlichen Begehung dieses Tages getroffen. Bei der Beliebtheit dieses Landesfürsten zeigt sich ein Wett-eifer in festlichen Veranstaltungen, Stiftungen etc., nicht bloß in der Residenzstadt, sondern in allen Städten und Orten Bayerns, wie dies von dem Bayernvolke ganz von selbst sich erwarten läßt. Auch außerhalb Bayerns haben sich in den meisten größeren deutschen Städten, wo Bayern leben, Festkomitees zur feierlichen Begehung dieses Tages gebildet.

— Luxemburg. Europa starrt in Waffen und geharnischte Männer wachen überall aus dem Boden. Die Friedensfreunde sehen mit Schrecken auf die neue Gefahr, welche die Rüstungen Luxemburgs der Ruhe des Welttheils bereiten. Die Armee des Großherzogthums zählt bisher in zwei Compagnien — Gendarmen und Freiwillige — zweihundertachtzig Mann. Man munkelt nun aber, daß diese Streitmacht demnächst um 200 Mann verstärkt werden solle, ja, es ist die Befürchtung nicht ausgeschlossen, daß eine Erhöhung des Heeres bis auf 500 Mann in Aussicht genommen ist. Die erschrockenen Nachbarn fragen entsetzt, gegen wen diese drohende Kraftentfaltung sich richtet.

— Italien. In der Provinz Potenza ist starker Schneefall erfolgt, an einigen Stellen liegt der Schnee 3 Meter hoch. Alle Arbeiten sind unterbrochen. In vielen Gemeinden sind die Winterwärräthe erschöpft.

— Frankreich. Der Kriegsminister hat für die Offiziere der gesammten Armee eine Uniformänderung anbefohlen, welche für den Kriegsfall von nicht geringer Bedeutung ist. Die Offiziere werden nämlich in Zukunft denselben grauen Militärmantel wie die Soldaten tragen, anstatt des bisher üblichen blauen Offiziermantels. Diese Anordnung dürfte sich im Feldzuge als sehr praktisch erweisen, da die Offiziere dem Feinde nicht so leicht kenntlich sein werden. Schon im Feldzuge 1870 hatten die Offiziere der Marine-Infanterie-Division auf ihrem Marsche von Paris nach Chalons diese Einrichtung getroffen, welche erst jetzt in der gesammten Armee eingeführt worden ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod. Am Freitag vor. Woche wurde durch die Gendarmerie in Schönheid eine aus 15 Köpfen (11 Erwachsene und 4 Kinder, darunter 2 Säuglinge) bestehende Zigeunerbande, welche ein Pferd und Wagen mit sich führte, aufgegriffen und wegen Mangel an Legitimationspapieren bei dem hiesigen Amtsgericht zur Haft gebracht. Die Verhafteten gehören der Familie Hauer aus Steinau in Schlesien an und werden hier solange sistirt bleiben, bis ihre Personalien festgestellt, resp. ihre Legitimationsverhältnisse geordnet sind. Dieselben geben an, einer Musiker- resp. Künstlertruppe anzugehören und waren mit Geldmitteln reichlich versehen.

— Der Exportverein für das Königreich Sachsen zu Dresden wird im Auftrage einer Anzahl sächsischer und thüringischer Exportfirmen vom nächsten Monat ab die südamerikanischen Staaten geschäftlich bereisen lassen. Es haben hierzu namentlich die guten Erfolge ermutigt, die eine ähnliche vom Verein im Jahre 1889 nach Südamerika veranstaltete Kollektivreise hatte.

— Leipzig. Am 22. ds. früh gegen 5 Uhr machte sich auf dem Dresdner Bahnhofe hier selbst ein 15jähriges Burschen, welches eben mit dem Dresdener Schnellzuge angekommen war, dem diensthabenden Polizeibeamten durch sein Benehmen verdächtig. Bei näherem Nachsehen führte derselbe 244 Mark Geld und zwei vollständig neue silberne Remontoiruhren mit Ketten bei sich. Als er später von der Kriminalpolizei vernommen wurde, gestand er ein, seinen in Bernburg wohnhaften Eltern ein Sparfaßbuch über 600 M. gestohlen, das Geld erhoben und mit demselben das Weite gesucht, vorher aber für einen Freund, einen 17jährigen Handlungslehrling in Bernburg, welcher ihm nach Berlin nachkommen sollte, 150 M. an einem bestimmten Grabkreuz auf dem Bernburger Kirchhofe versteckt zu haben. Die Angaben des jugendlichen Täugers bestätigten sich und das hoffnungsvolle Burschen

wurde am 22. d. M. in Leipzig von seinen Eltern abgeholt. Die 150 M. wurden bei dem Handlungslehrling, welcher seinem Freunde nach Berlin nicht nachgereist war, sondern es vorgezogen hatte, diesem noch durch die unwahre Angabe, er habe das Geld auf dem Kirchhofe nicht mehr vorgefunden, 20 Mark Reifgeld brieflich abzuschwindeln, noch vorgefunden. Der Lehrling wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben, während der Spigbube selbst Mangels des erforderlichen väterlichen Strafantrags straffrei ausgehen wird.

— In gewisser Aufregung befindet sich seit einigen Tagen das jetzt nahe an 6800 Seelen zählende industrielle Dorf Altchemnitz, weil eine erhebliche Anzahl dortiger Einwohner an Entrichtung von Abgaben gemahnt wurden, welche sie längst bezahlt und worüber sich die Quittungen in den Händen der Steuerpflichtigen befanden. Schließlich kamen diese Unregelmäßigkeiten auch zur Kenntniß der Amtshauptmannschaft Chemnitz und eine von derselben sofort vorgenommene Revision der Bücher und Kasse genannter Gemeinde hatte das überraschende Resultat, daß der frühere Kassirer und jetzige Gemeindevorstand A. sich an den amtlich vereinnahmten Geldern vergreifen und die Kassensbücher unrichtig geführt hat. Derselbe wurde sofort von seinem Amte suspendirt und gegen die Voruntersuchung wegen Verbrechen und Vergehens im Amte eingeleitet.

— Borna. Ein sehr ins Gewicht fallender Erwerbszweig für hiesige Gegend ist der Zwiebelbau. Der überaus reichliche Ertrag der letzten Zwiebelernte führte einen beträchtlichen Preisdruck herbei und wurde vor Einbruch des Winters der Centner mit 1½ bis 2 M. bezahlt. Wer es vermochte, die Zwiebeln in frostfreien Räumen zu überwintern, that dies in der Hoffnung, daß der Preis später steigen werde, und wird jetzt thatsächlich der Centner bereits mit 4 M. bezahlt. Zieht man in Betracht, daß hier und in der Umgegend im Jahre 90,000 bis 120,000 Centner Zwiebeln erbaud werden, so ergibt sich, wie beträchtlich der Ausfall sein kann, wenn der Verkaufspreis ein so niedriger wie in diesem Jahre ist, während im vorigen Jahre der Preis für den Centner bis auf 11 M. stieg. Der größte Theil der hier erbauten Zwiebeln wird nach England ausgeführt.

— Lichtenau. Ein aufregender Vorfall ereignete sich in diesen Tagen im hiesigen Gasthofe. Der Besizer H., welcher insolvent ist und demnächst Haus und Hof verlassen muß, war nicht besonders erbaud darüber, daß einige Gäste sangen: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus.“ Plötzlich überfiel den Genannten die Buth, er nahm aus dem Viehtrug ein Stampfmesser und hieb damit dem Anstimmer des Liedes die Nase weg. Seitdem ist der „Schlagfertige“ flüchtig.

— Vom 1. April an tritt für die Beamten der Königlich sächsischen Zoll- und Steuerverwaltung ein neues Uniformirungsregulativ in Kraft: Waffenrock mit glatten Knöpfen und hellgrünen Aufschlägen; Helm von lackirtem schwarzen Leder mit Panzerkette, an der Stirn das vergoldete Löwenwappen; Mantel wie früher, jedoch mit glatten Knöpfen.

— In einem Bericht aus den sächsischen Grubenbezirken an die „Köln. Ztg.“ wird die gegenwärtige Lage der Bergleute treffend so zusammengefaßt: Seit einiger Zeit hat sich auch unter den sächsischen Bergleuten eine Wandlung vollzogen, welche Beachtung verdient. Seit der letzten Arbeitseinstellung im Frühling 1889 herrscht auch unter den sächsischen Bergleuten ein unruhiger Geist: es gährt fortwährend, und weder die Werkverwaltungen noch die Arbeiter kommen zur Ruhe. Es liegt hierzu um so weniger Veranlassung vor, da jene Arbeitseinstellung bekanntlich mit einer bemerkenswerthen Erhöhung der Löhne und anderen Zugeständnissen der Werkverwaltungen endete. Was man damals auf sächsischen Gruben bewilligte, hat man im Allgemeinen bis heute gewissenhaft innegehalten. Es ist unrichtig, wenn dies von den Arbeitern bestritten wird. Die sächsischen Werkverwaltungen sind bekanntlich den Bergleuten selbst bis zur Einrichtung von Arbeiter-Ausschüssen entgegengekommen, durch die den Belegmannschaften ein nicht zu unterschätzender Einfluß auf alle Verhältnisse zwischen Arbeiter und Werk eingeräumt ist. Alles dies hat nicht verhindert, daß die sächsischen Bergleute mehr und mehr in die Wirbel eines einseitigen, politischen Parteitreibens geriethen und jetzt überall im Fahrwasser der Sozialdemokratie schwimmen. Dies tritt seit einiger Zeit auch äußerlich unverkennbar in die Erscheinung. Man darf gewiß sein, daß auf allen Bergarbeiterzusammenkünften Sachsen nicht nur vertreten ist, sondern die jüngste Erfahrung hat auch gelehrt, daß von ihm die weitestgehenden Forderungen gestellt oder unterstützt werden. Die Sitzungen der Bergarbeitervertreter sind auch bei uns jetzt äußerst zahlreich. Früher waren ständige Vertrauensleute der Bergarbeiter im heutigen Sinne gänzlich unbekannt in Sachsen, jetzt sind sie bei uns zur ständigen Einrichtung in jedem Bezirk geworden. Zahlreiche ständige Wähler und Wortführer haben sich besonders bei dem letzten Ausstand herangebildet, von denen „die Bewegung in Fluß“ gehalten wird. Agitationsfonds,

Fonds zur Unterstützung der wegen politischer Umtriebe entlassenen Bergleute sind vorhanden. Mit leidenschaftlichem Eifer wird in Sachsen überall in den Baubezirken daran gearbeitet, die Bergleute zu einer straffen Organisation zusammenzuschließen. Es ist für sächsische Verhältnisse bemerkenswerth, daß das „Glückauf“, Organ des „Verbandes der sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter“, kürzlich schrieb: „Gute Taktik und sorgfältigste Vorbereitung, stramme Organisation der Bergleute, das sind die Vorbedingungen für eine Auseinandersetzung zwischen Grubenkapital und Grubenarbeit.“ Diese angebrohte Auseinandersetzung erscheint auch den sächs. Bergleuten bereits wieder unerträglich. Bei uns liegen die Verhältnisse in den Grubenbezirken jetzt derart, daß die Bergleute an demselben Tage die Forderungen verlassen werden, an dem von irgend einer Bergarbeitergröße in Deutschland der allgemeine Ausstand anbefohlen wird. Denn der siegreiche Ausstand gilt auch den sächs. Bergleuten so ziemlich aller Gruben als „ein Ziel auf's Innigste zu wünschen“. Ueberall arbeitet man an seiner Vorbereitung. Diese Stimmung sollen auch die sächsischen Werkverwaltungen nicht außer Acht lassen.

— Im Anschluß an die Notiz über das Münzwesen in Nr. 20 d. Bl. sei noch folgendes mitgetheilt: Wenn wir jetzt eine Rechnung bezahlen, so haben wir es nur mit Mark und Pfennigen zu thun. Wie buntschedig sah es dagegen noch vor wenigen Jahren in unseren Kassen aus! War das nicht eine wahre Musterkarte von Münzen jeglichen Gepräges! Da gab's an süddeutschem Silbergeld Laubthaler, sog. „Dicke Tonne“ (2 Fl. 45 Kr.), Kronenthaler (2 Fl. 42 Kr.), Spezialthaler (2 Fl. 24 Kr.), Halbe und Viertelkronen (1 Fl. 21, 12 Kr.) Vier- und Zwanziger, sog. Kopfstücke (21 Kr.), Zwölfer Gulden und halbe Guldenstücke, österreichische Guldenstücke (1 Fl. 10 Kr.), Sechser, Dreier (unter diesen die verrosteten Koburger), Bierer (1¼ Kr.) und Kreuzerstücke. An preussischen und anderen norddeutschen Münzen hatten wir einfache- und Doppelthaler 2½, 1½ und 1/2 Thalerstücke, wozu dann und wann noch ein französisches 5-Frankenstück kam. Das Kupfergeld bestand in Kreuzern, halben Kreuzern, Vierteln und Achtelkruzern, in 3 Pf., 2 Pf. und 1 Pf.-Stücken. Gold sah man nur selten und dann nur bei großen Viehverkäufen. Um das Maß der Buntschedigheit voll zu machen, gab es dann noch Papiergeld aus aller Herren Länder, welches selten ganz und durch den langen Gebrauch oft so schmutzig war, daß es einem an den Fingern hängen blieb. Außerdem rechnete man auch nach ideellen Münzen, als Karolin, fränkischen Gulden und Bagen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. Februar. (Nachdruck verboten.)
Am 26. Februar 1871 telegraphirte Kaiser Wilhelm an die Kaiserin Augusta: „Mit tiefbewegtem Herzen, mit Dankbarkeit gegen Gottes Gnade zeige ich Dir an, daß soeben die Friedenspräliminarien unterzeichnet sind. Nun ist noch die Einwilligung der Rationalsammlung in Bordeaux abzuwarten. Wilhelm.“ An der Zustimmung der letzteren war kaum zu zweifeln. Die Präliminarien enthielten folgende 10 Punkte: 1) Abtretung von Deutsch-Lothringen (mit Metz, Longwy und Thionville) und des ganzen Elsaß außer Belfort. 2) Zahlung von 5 Milliarden Francs innerhalb 3 Jahren. 3) Successive Räumung des französischen Gebietes nach der Art der Zahlung; sofortige Räumung von Paris. 4) Requisitionen hören auf; die Verpflegung der deutschen Truppen geschieht durch Frankreich. 5) Den Bewohnern der beiden neuen Provinzen wird eine Frist zur event. Auswanderung gewährt. 6) Alle Kriegsgefangenen werden freigegeben. 7) Weitere Fortsetzung der Friedensverhandlungen, Specialisirung derselben in Brüssel. 8) Die Verwaltung der noch ferner occupirt bleibenden Departements geschieht durch französische Beamte, aber unter deutschem Militär-Kommando. 9) Weiteres französisches Gebiet zu besetzen haben die deutschen Truppen kein Recht. 10) Die Ratifikation seitens der Rationalsammlung in Bordeaux bleibt vorbehalten. Um dieselbe zu erlangen, wird der Waffenstillstand bis zum 12. März verlängert. — So wurde vor 20 Jahren dem Feinde, der Deutschland so oft leichtfertig und grundlos mit Krieg überzogen, schriftlich sein Fall und seine endliche gerechte Demüthigung bekräftigt.

27. Februar.
Mit dem 27. Februar 1876 hatte die karlistische Herrlichkeit in Spanien, die so viel Blut und Menschenopfer gekostet, ihr definitives Ende erreicht. Nachdem König Amadeo (Herzog von Aosta) das unbankbare Geschäft, in den spanischen Zuständen Ordnung zu schaffen, ausgegeben und abgedankt hatte, gab es eine Zeit lang republikanische Anarchie, in der bald diese, bald jene Partei an's Ruder kam. Don Karlos, der berüchtigte Präbent auf die Krone Spaniens, Sohn der Königin Isabella, hielt nun seine Zeit für gekommen. Es kam zu blutigen Bürgerkriegen in Spanien, da sich um Don Karlos immerhin ein beachtenswerthes Heer scharte. Möglicherweise wäre er doch noch auf den Thron gelangt, wenn nicht seine mittelalterliche Grausamkeit alle besseren Elemente ihm abwendig gemacht hätte. Als nun Alfonso, der Sohn der Königin, zum Könige von Spanien ausgerufen wurde, ging es mit Don Karlos rasch zu Ende. Zwar wehrte er sich mit seinem immer kleiner werdenden Heere noch eine Zeit lang, allein am 27. Februar 1876 mußte er, um der Gefangenschaft zu entgehen, nach Frankreich übertreten.

Waldschmetterling.

Erzählung von B. Waldow.

(2. Fortsetzung.)

Sie sieht ein großes, alterthümliches Schloß und einen weiten Park mit mächtigen, alten Bäumen, zwischen denen bald hier, bald dort eine leichte Mädchengestalt sichtbar wird, deren helle, silberreine Stimme mit den Vögeln unterm Laubdach um die Wette jubelt. Der Herr und die Dame auf der Terrasse vor dem Schloß laufen glücklich lächelnd gleichfalls dieser

Stimm
ihre ei
wint
glückl
umgeg
mach
Somm
und d
D
voraus
Heima
Mann
ihren
war's
und
hatte
Sehns
markt
dann
Tag,
werden
zwar
den
Schlo
Wann
Haltu
Sein
fest im
es de
und d
die G
um di
verlan
Mama
Deffne
zog da
an sid
ungel
Luft v
sein
Pflüch
auch i
nach
D
Töchte
sich d
lange
wurde
kurzer
die g
Schme
durch
E
dies
in Kat
ihre di
doch
Bilder
träum
traurig
der Er
treu g
D
liebtes
wollten
Freun
Herz
stolze,
genüge
nicht i
schwer
zweite
franzö
König
nes K
heimzu
Sedan
der W
Haus
gelom
legtere
fürs
Wittw
In
den
schaft
schöne
hatte
so ger
mit de
der G
gewor
U
auf d
sehr
weiß
und g
hört
die sie
S
direkt
schwie
fest u
Traun